"Es wurde gezielt ein Zeichen gesetzt"

Autor(en): **Engel, Barbara / Goetschel, Laurent**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **39 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-911192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Es wurde gezielt ein Zeichen gesetzt»

Bundesrat Didier Burkhalter hat Anfang März die aussenpolitischen Schwerpunkte für die nächsten vier Jahre präsentiert. Die neue Strategie habe eine Logik, es fehlten aber die Visionen, sagt Laurent Goetschel, Professor für Politikwissenschaften an der Universität Basel und Leiter des Friedensforschungsinstituts swisspeace in Bern. Interview Barbara Engel

«SCHWEIZER REVUE»: *Es wurde nach der Präsentation der aussenpolitischen Schwerpunkte in den Schweizer Medien von einem grundsätzlichen Wandel in der Aussenpolitik gesprochen. Sehen Sie das auch so?*

LAURENT GOETSCHEL: Von den Inhalten her kann man kaum von einem grundsätzlichen Wandel reden. Es sind immer noch die Schwerpunkte Europa, Entwicklungszusammenarbeit, Friedensförderung, Umwelt, Völkerrecht, Neutralität, Finanzplatz, Handel. Geändert hat sich die Reihenfolge. An erster Stelle stehen nun die umliegenden Länder, dann kommt Europa und erst danach die übrige Welt. Es ist eine bewusste Fokussierung auf das nähere Umfeld.

Laurent Goetschel

Wo sehen Sie den Grund dieser Verschiebung des Fokus?

Mit unseren direkten Nachbarn gibt es zurzeit wirklich ein paar wichtige Probleme zu lösen. Die bilateralen Steuerabkommen mit einzelnen Staaten zum Beispiel, aber auch die institutionellen Probleme mit der Europäischen Union. Und dann haben wir auch Probleme wie den Flughafen Zürich oder die Diskussionen rund um die Personenfreizügigkeit.

Die Schwerpunkte sind aus Ihrer Sicht also nach einer klaren Logik gesetzt. Überraschungen gibt es nicht.

Sagen wir es so: Ich verstehe, warum man die Schwerpunkte so setzt. Man spürt auch, wenn man den Bericht liest, hier wurde gezielt ein Zeichen gesetzt. Möglicherweise war es ein persönliches Zeichen von Bundesrat Burkhalter gegenüber seiner Vorgängerin Micheline Calmy-Rey. Themen, die ihr sehr wichtig waren, wie internationale Zusammenarbeit oder Friedensförderung, sind im Schwerpunktprogramm nach wie vor enthalten, aber sie sind auf der Prioritätenliste nach hinten gerutscht.

Bundesrat Burkhalter hat nach nur zwei Monaten im Amt seine Schwerpunkte präsentiert. Kann man daraus schliessen, dass im Bericht vor allem jene Schwerpunkte enthalten sind, welche die Diplomaten im EDA als richtig und wichtig erachten? Dass sie sich möglicherweise bei Bundesrätin Calmy-Rey nicht haben durchsetzen können?

Es arbeiten im EDA sehr viel Diplomaten, die auch unterschiedliche Vorlieben und Ansichten vertreten. Was ich beobachtet habe, ist, dass viele von ihnen erfreut waren vom Engagement von Bundesrätin Calmy-Rey, auch wenn diese manchmal zu Aktivismus neigte. Die neue Prioritätensetzung erachte ich eher als Folge von Kritik, die es von ausserhalb des Departements, aus der Politik und der Wirtschaft, gegeben hat.

Eine zentrale aussenpolitische Priorität soll Bundesrat Burkhalter die Pflege der Auslandschweizer sein. Haben Sie eine Vorstellung, was dies bedeuten könnte?

Keine einfache Frage. Es ist für die rund 700 000 Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer sicher ganz einfach mal wichtig, dass man sie in Bern nicht vergisst. Oder besser noch, dass man sie erwähnt. Quantitativ gesehen sind sie das wichtigste Aushängeschild der Schweiz und sie werden auch gerne als ‹Botschafter› bezeichnet. Ich erlebe, obwohl ich kein Auslandschweizer bin, immer wieder, dass die Schweiz im Ausland in erster Linie über Personen und Individuen wahrgenommen wird. Also sind die Auslandschweizer in der Tat ein Aushängeschild für die Schweiz und wichtig für das Image des Landes. Es ist gut, dass sich der Aussenminister dessen bewusst ist. Was dies für die Schweizer im Ausland im Bereich Dienstleistung des Bundes bedeutet, das ist eine andere Frage. Hier geht es um viele, sehr unterschiedliche Bereiche, vom konsularischen Dienst über die Versicherungen bis zu Steuerfragen und Wahlbeteiligung. Dafür ist nicht allein das Aussendepartement zuständig.

Gibt es Punkte bei den aussenpolitischen Prioritäten, die Sie vermissen, die aus Ihrer Sicht ins Programm gehört hätten?

Ich hatte nicht den Eindruck, dass etwas Grundlegendes fehlt. Aber solche Berichte sind seit einigen Jahren sowieso so abgefasst, das niemand etwas dagegen einwenden kann. Das ist auch diesmal so. Es ist mehr eine Auslegeordnung von allerlei Bestrebungen, als dass klare Zielsetzungen darin enthalten wären. Gerade im Bereich der Beziehungen zur Europäischen Union, die nun wirklich eine Priorität darstellen, wäre es jedoch wünschenswert und nötig, dass die Regierung wieder Visionen entwickelt. Dies gehört eigentlich zum Exekutivauftrag. Das ständig wiederkehrende Bekenntnis, ‹Wir setzen auf den bilateralen Weg›, genügt nicht. Vielleicht war es auch einfach noch zu früh dafür.

Sie beobachten die Schweizer Aussenpolitik seit vielen Jahren: Ist die Position der Schweiz in der Welt schwieriger geworden? Hat unser Image gelitten?

Ich würde sagen, unser Image ist vielschichtiger geworden. Galten wir früher in erster Linie als hübsches, nettes Land, haben wir heute mehr Facetten. Um ein Beispiel zu nennen: Dass Schweizer Banken ein Zufluchtsort für Gelder aus dubiosen Quellen sind, wusste man auch vor zwanzig Jahren. Heute wird das einfach anders betrachtet und beurteilt. Deshalb wird nun mit Druck versucht, die Schweiz dazu zu bringen, sich an gewisse Regeln zu halten. Ich bin aber der Meinung, dass das Image der Schweiz nicht grundsätzlich gelitten hat. Sie gilt immer noch als korrekter Staat und als ein Land, wo man gerne leben würde.

BARBARA ENGEL ist Chefredaktorin der «Schweizer Revue»

Foto: ZVG